

87. J. N. 15991.



Herrn Ludwig Storzengut,

Wien

Redaction des Heimats

~~Zeitung~~



38



3221.  
15001  
11

Hofegger

gen Saison die Operette nicht mehr Alleinherrscherin ist? Daß auch das Volksstück, vor Allem Anzengruber, wieder zur Geltung kommt? Und daß dafür - was so oft angezweifelt wurde - auch tüchtige Kräfte vorhanden sind? Wer den belebenden, befeuernden Einfluß kennt, den Josefina Gallmeyer in ihren Kreisen und auf der Bühne zu üben weiß, der wird kaum im Zweifel darüber sein, woher und der erfreuliche Umschwung kommt. Und die Direction mag sich überzeugen haben, daß der „Verschwender“, „Die Familie Schneid“, „Die Trügige“, „Der S'wissenswurm“ das Haus ebenso füllen können als irgend eine dramatisirte Narretei.

Wer die Josefina z. B. im „S'wissenswurm“ als Horlacherlies gesehen hat, der pflichtet mir bei, wenn ich sage, daß die Darstellung dieses naiven, lebefrischen, herzigen Bauernmädchens nicht vollendeter denkbar ist, als sie uns diese Künstlerin bringt. Da ist Alles Jugend, Leben und Lust. Mit den einfachsten Mitteln wird unser Herz hingerissen zum Jubel über das schöne Leben, zum Mitleid mit dem unter Gewissenslasten wimmernden Bauer, und der Aufschrei, mit dem sie dem wiedergefundenen Vater um den Hals fällt: „Also Du, Du hast mir's Leb'n geb'n? No, vergelt Dir's Gott! Es g'fällt mir recht gut auf der Welt!“ - wird wohl Jedem, der ihn von der Gallmeyer gehört, unvergeßlich sein. Man glaubt ihr, man vergißt, daß man im

Theater sitzt, und das ist bei unserer stets nur noch ein wenig rasonnirtrenden Blasirtheit viel gesagt!

„Wann man die a so anschaut“, sagt der Bursche Wasil zur Horlacherlies, „da kriegt man erst vom Herrgott Respect, der so was auf d' Füß stellt, so frisch und lebendig und sauber und kreuzbrav! Dös war schon die Horlacherlies, wie's keine zweite mehr gibt!“ Das ist eine Kritik, wie es über diese Rolle der Gallmeyer eine treffendere nicht geben kann.

Und wie viel Animo ein Genie in seine Umgebung zu bringen weiß, das zeigt sich deutlich wieder bei diesen Volksstücken, in welchen die Mitspielenden - mit ganz geringen Ausnahmen - sich selbst übertreffen. Und so kommt ein flotter Schwung, eine Einheitslichkeit und gesunde Realistik auf unsere Bretter, um die wir von sehr vielen Bühnen, selbst von jenen der Residenz, beneidet werden dürften.

Wer im vagen Schlendrian nicht schon zu sehr verlottert, im Ringeltangelwesen nicht zu tief verlodert ist, wer noch auf ein Theater im guten Sinne was hält, der muß es der Gallmeyer danken, daß sie auf der Höhe ihres Könnens und ihres Ruhmes bei uns eingelehrt ist im stillen Graz und daß sie uns als Freundschaftsgabe wieder den herrlichen Anzengruber mitgebracht hat.

Hofegger.

tion der Leiche Glubet's statt. Das Gesicht des Leichnams wies auf der Unterlippe Hautabschürfungen und Blutspuren auf, die von dem Auffallen auf Steine herrühren. Nach Blosslegung des Gehirns wurde das Projectil, eine kleine Revolverkugel, im Helsenbein stecken gefunden. Die Kugel war ganz durchfurcht und plattgeschlagen. Das Projectil war unterhalb des linken Ohres eingedrungen und hatte den Lappen des linken kleinen Gehirns durchlöchert, was nach dem Ausspruche der Aerzte den sofortigen Tod zur Folge hatte. Im Gehirn wurde noch ein von der Kugel abgesprungenes Stück Blei aufgefunden, und dies im Vereine mit dem Umstande, daß die Kugel, eine Spitzkugel kleinsten Kalibers, so tief eindrang, ist ein Beweis dafür, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden sein mußte.

\* \* Der österreichische Touristenclub zählt gegenwärtig über 5200 Mitglieder mit 25 Sectionen. Dieses rapide Anwachsen verdankt der jugendkräftig aufstrebende und rastlos thätige Verein nicht nur dem geringen Beitrage und den vielen Vortheilen, die er seinen Mitgliedern zu bieten in der Lage ist, sondern insbesondere auch seiner gemeinnützigen Thätigkeit in den Alpen, seinen auf die Erleichterung des Reisens und die Hebung des Fremdenverkehrs gerichteten Bestrebungen, welche ihn so populär gemacht haben. Im heurigen Jahre sind nicht weniger als elf neue Sectionen, und zwar in

## Von unserer Gallmeyer.

Hat es die Grazer Theaterwelt schon erwogen, was das heißt: Josefina Gallmeyer Mitglied der Theater in Graz?

Doch - unberufen, unberufen! sagen die alten Weiber. Noch haben wir sie nicht so fest, daß sie nicht jeden Augenblick davonfliegen könnte. Allem Anscheine nach aber gefällt es ihr bei uns, und wenn hier die Stadt gefällt, der läßt sich am Ende manch Anderes auch gefallen.

Und was sagen unsere Wohlthätigkeitsvereine dazu, daß Ihnen in der „fieschen Pepi“ geradezu ein Erzengel vom Himmel geflogen ist. Ob der Staat, der von ihr jetzt die „rückständigen Steuern“ haben will, weil sie ja in Amerika ein so gutes Geschäft gemacht habe - ob er im Verhältnisse zu seinem Einkommen und seinen Pflichten je auch nur zur Hälfte so viel für seine Armen gethan hat als die Gallmeyer - das möchte ich wissen.

Ein gutes Herz ist viel werth; mehr noch aber ein großes. Ein Herz, das die Menschheit zu erfassen und zu repräsentiren vermag - das Künstlerherz. Für Josefina Gallmeyer, und noch mehr für's Theater war es vielleicht ein Unglück, daß sie als Soubrette eine Welt entzückt hat, daß dieser Soubrette zulieb Poffen, Operetten und dergleichen geschrieben worden sind, welche die Schauspielerin in

den engen, künstlerisch undankbaren Kreis der Local-Komikerin gebannt haben. Vielleicht ein Unglück, daß sie zu lange einer flachen Kritik geglaubt hat, die länger als zwanzig Jahre jeden Tag mit den gleichen Phrasen schwor, der Hauptreiz dieser Schauspielerin liege in ihrer Ungebundenheit auf der Bühne, in ihren lustigen Extempores, in ihrem sprudelnden Uebermuth und dergleichen, ihre höchste Vollendung finde sie in der Burleske.

Gallmeyer ist unendlich mehr als eine gute Komikerin für loses Zeug, sie ist eine große Schauspielerin. Nicht in der Tragödie, welche das Leben idealtirt, hat sie ihren Platz, sondern im Lustspiel, im Volksstück, das es porträtirt. Als Charakter-Darstellerin ist sie unübertrefflich.

Das wußte sie lange selbst nicht. Ihr Genus offenbarte sich erst in seiner vollen Größe, als sie sich, als bedeutende Dramatiker ihr größere Aufgaben stellten. Ich denke vor Allem an die Anzengruber'schen Volksstücke. Diese brauchen keine Komiker, keine Theaterfiguren und Bühnentypen, sondern durchgebildete, tiefangelegte Schauspieler. Ich kann hier eine kleine Nebenbemerkung nicht unterdrücken. Seit wir das Bauernstück haben, erinnere ich mich nicht, daß die Kritik gewisse stereotype Fehler der Darsteller auch nur einmal berührt hätte. Die meisten unserer Schauspieler wissen es heute noch nicht, daß der Bauer z. B. seinen Hut niemals vor seines-

gleichen rücken oder gar ziehen wird; daß die richtige Bäuerin vor keinem Menschen jenen coquetten Knix macht, den ihr die Schauspielerin zumuthet, sie beugt ihr Knie nur vor frommen Bildnissen und in der Kirche. Und in welchem Bauerndialekt sagt man statt nicht: nial? und statt nein: noa? Wie unwesentlich sind diese und ähnliche kleine Verstöße und wie störend wirken sie doch! Die richtige Aussprache der Volksmundart, die äußere Haltung und Bewegung, das realistische Costüm beim Bauernstück ist aber noch das Wenigste. Das volle Verständniß der Volkseele, das Aufgehen in derselben, das unmittelbare Herausspielen aus dem Naiven, den gegebenen bäuerlichen Verhältnissen - das sind die Cardinalpunkte. Ein einziger falscher Gefühlsston kann hier einen ganzen Charakter zerstören. So ein Bauernherz ist eben auch ein subtiles Ding; mit Grübeln und gelehrtem Reflexiren kommt man ihm selten bei; wer es nicht durch die Erfahrung kennen gelernt hat oder kein Gentle ist, der bringt es nimmer!

Josefina Gallmeyer bringt es. Sie wird in der Darstellung ihrer Gestalt zur Mitdichterin des Stückes.

Diese Schauspielerin verschert, wie trivial und läppisch ihr die meisten Poffen- und Operettenrollen vorkommen, seit sie das erste Mal die „Truzige“ gespielt, seit sie ernste und künstlerisch durchgeführte Menschenbilder darzustellen Gelegenheit hat.

Merken es die Grazer, daß in der gegenwärtl-

N. d. V. 15. 991

Genz, 21. 12. 883,

Recht erachtet Stuzengraben  
mit "Kreuzen" etc.  
im "Spezial"!

Was Sie tat das keine  
aufgibt, ist zwar keine  
für mich, aber ich  
sowas kann nicht  
immer geben!

Die für "gleichen" Tausch  
"nicht" sein.

H. Gallmeier





